

Portrait 2023

Autorin und Referentin

Mehrnousch Zaeri-Esfahani



Geboren 1974 in Iran/ Isfahan floh die Autorin mit 10 Jahren mit ihrer Familie nach Deutschland und studierte Sozialpädagogik. 2016 feierte sie ihr Doppeldebüt mit zwei autobiografischen Büchern für Kinder und Jugendliche.

Schon seit 2014 nebenberuflich und seit 2016 als freischaffende Autorin sehr intensiv nimmt sie an Lesefestivals wie *Käpt'n Book Bonn*, *Lirum Larum Freiburg*, *lit.Cologne Köln* oder der Schweizer *Literatur aus erster Hand* teil. Besondere Freude bereiten der dreifachen Mutter die Erzählstunden mit jungen Menschen, wo diese fragen dürfen, was ihnen wichtig ist.

Als Referentin hat sie mit ihrer Denkwerkstatt „Gemeinsam leben – Aber wie?“ seit 2013 in 800 Veranstaltungen bundesweit Berufstätige aus Bildung und Pädagogik, Verwaltung, Haft, Pflege, Hospiz, Jugendhilfe, etc. fortgebildet. Sie liest während der Sommermonate in ihrer *Stillen Zeit* wissenschaftliche Fachliteratur, die sich zuweilen in ihrem Schreibatelier stapelt.

Die wissenschaftlichen Inhalte vermittelt sie in *Leichter Sprache* und mit der Methode *Storytelling*. Dabei kommt sie - ganz in orientalischer Tradition - vom Hundertsten ins Tausendste, um scheinbar zufällig wieder beim eigentlichen Thema zu landen. So erkennen die Zuhörenden die Zusammenhänge und verinnerlichen die Inhalte nicht nur kognitiv, sondern vielmehr intuitiv.

In ihren Erzählstunden gehört die Hälfte der Zeit den Geschichten und Fragen der jungen Menschen, sagt die Autorin, die unter anderem mit dem Leipziger Lesekompass, dem LesePeter der GEW, von der ZEIT, dem Deutschlandfunk, der UNO oder dem Goethe-Institut ausgezeichnet wurde. Die Autorin zeigt - ohne zu beschönigen - die traurigen und schrecklichen Momente, um im selben Augenblick an den Zufall, die Hoffnung, das Absurde und das Komische zu erinnern, was die Protagonisten ihrer Geschichten zu dem macht, was sie sind: Menschen

wie Du und Ich, mit Ängsten und Wünschen und auf der Suche nach Heimat und Liebe, nach dem Ort, den jeder sucht, den Ort, wo man dazu gehören darf. Die Autorin und Preisträgerin des Demokratiepreises des Deutschen Bundestages 2002 bereitete schon als Sozialpädagogin Themen und Inhalte Schülergerecht auf und präsentierte sie in Modulen und Ausstellungen.



Die Pandemiejahre 2020-2021 nutzte sie, um ihre Inhalte zeitgemäß zu digitalisieren, nicht nur um nicht weniger verreisen zu müssen und mehr Zeit zum Schreiben ihrer neuen Literaturprojekte zu haben, sondern auch um es weit entfernten Schulen und Bibliotheken und den ländlichen Einrichtungen zu ermöglichen, ihre Angebote digital zu buchen.

Im Jahr 2023 wird sie als Geschenk zu ihrem eigenen 10. Bühnenjubiläum ihre Auftritte drastisch einschränken und sich in ihrem Stillen Jahr in einer lauten Welt voll und ganz dem Nachdenken, Forschen und Schreiben widmen.

Herzlich willkommen

DENKWERKSTATT
GEMEINSAM LEBEN – ABER WIE?

© www.zaeri-autorin.de

Modul 2

Zusammenhalt in der diversen Gesellschaft

1

| Naturzeit | ZEITVERSTÄNDNIS | Uhrzeit |
|--|--|---|
| <p>Konzentration auf Jetzt Spontaneität Ablenkung/ Entspannung Schicksalsergebenheit/ Gottvertrauen Flexibilität/ Agilität/ Kreativität als Erfolgsgarant Akzeptanz von Fehlern/ stete Veränderung</p> | <p>Vorstellung von Zukunft Planung Konzentration/ Spannung Eigenverantwortung Leistung/ Disziplin/ Ehrgeiz als Erfolgsgarant Optimierung/ Spezialisierung/ Weiterentwicklung</p> | |
| <p>Zyklisch</p>  | <p>Linear</p>  |  |
| <p>© www.zaeri-autorin.de</p> | | |

2

SELBSTVERSTÄNDNIS

Mensch als Teil eines Ganzen?




Mensch als Individuum?

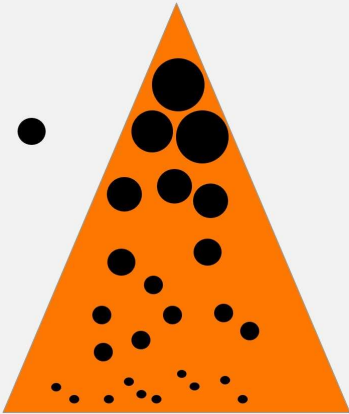



© www.zaeri-autorin.de

3

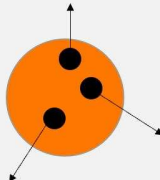


KOLLEKTIVISMUS





INDIVIDUALISMUS




| Sozialstaat | Sozialarbeit | Rechtsstaat | Zivilgesellschaft | |
|------------------|--------------|-------------|---------------------|---|
| Gewaltenteilung | | | | N G O S t v O Ö P N V |
| Gesetzgeber | | | | |
| Gerichte | | | | |
| Polizei | | | | |
| Beamten | | | | |
| Meinungsfreiheit | | | | |
| Ehrenamt | | | | |
| Vereine | | | | |
| Bildung | | | | |
| Öffentl. Dienst | | | | |
| Infrastruktur | Müllabfuhr | Beauftragte | Krankenversicherung | |

© www.zaeri-autorin.de

4


KOGNITIVE STILE




Relationalorientiert
→ Erzählkultur
→ Intuitiv



Holistisch-ganzheitlich



Autonomieorientiert
→ Lese-/Vorlesekultur
→ Kognitiv




Analytisch-zerlegend

© www.zaeri-autorin.de

5

ERKLÄRUNG VON
EREIGNISSEN



© www.zaeri-autorin.de

6

ERKLÄRUNG VON
EREIGNISSEN



7

KATEGORISIERUNG VON OBJEKTEN

Füße + Hände?
Füße + Schuhe?



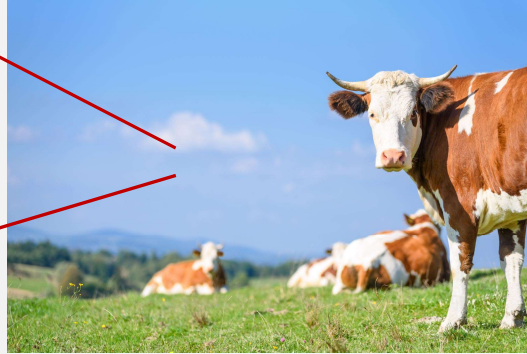
© www.zaeri-autorin.de

8

KATEGORISIERUNG VON OBJEKTEN



Kuh + Gras?
Kuh + Schwein?



© www.zaeri-autorin.de

9

WAHRNEHMUNG + AUFMERKSAMKEIT



Aufgabe: Einen Menschen fotografieren

© www.zaeri-autorin.de

10

WAHRNEHMUNG + AUFMERKSAMKEIT



Aufgabe:
Einen Menschen
fotografieren



© www.zaeri-autorin.de

11

KOLLEKTIVISMUS

1. Mildtätigkeit als Hilfeform (Imam/ Dorfältester, etc.)
2. Erfolg durch familiären Zusammenhalt/ evtl. Vetternwirtschaft/ Korruption
3. Recht des Stärkeren/ Ellenbogengesellschaft
4. Spontaneität/ Freiheit
5. Flexibilität
6. Rollenerwartungen
7. Aufopferung
8. Lebensqualität
9. Nestwärme/ evtl. Missbrauch
10. Nutzen/ Funktion der Alten
11. Gemeinschaft/ evtl. oberflächlich

→ Autoritärer Stil

INDIVIDUALISMUS

1. Solidarität als Hilfeform (Grundgesetz)
2. Erfolg durch Wohlstand/ Möglichkeiten/ Leistung
3. Gemeinsame Regeln/ Mehrheitsprinzip/ Minderheitenschutz
4. Sicherheit
5. Verlässlichkeit
6. Persönliche Freiheit
7. Selbstverwirklichung
8. Optimierung/ Wohlstand
9. Soziale Kälte
10. Alte unter sich
11. Einsamkeit

→ Demokratischer Stil

© www.zaeri-autorin.de

12

MACHT UND AUTORITÄT

Relational orientiert

- Ungleichheit wird erwartet und erwünscht
- Titel und Status wichtig; Privilegien und Statussymbole werden erwartet
- Macht wird gezeigt

- ➔ Gibt Orientierung und Sicherheit
- ➔ Persönliche Freiheit eingeschränkt

Autonomie orientiert

- Gleichheit wird angestrebt
- Privilegien und Statussymbole werden eher als Charakter-schwäche empfunden
- Mächtige zeigen sich gern als Mann von der Straße

- ➔ Gibt persönliche Freiheit und Sicherheit
- ➔ In Krisenzeiten weniger handlungsfähig

© www.zaeri-autorin.de

13

MACHTDISTANZ

Definition:

Machtdistanz =

Die allgemein akzeptierte Machtverteilung in einer Gruppe/ Gesellschaft/ etc.

Auswirkungen auf alle Bereiche des Lebens:



© www.zaeri-autorin.de

14

KOMMUNIKATION

- | | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • Privatleben beeinflusst und bestimmt von Gemeinschaft • Eigene Meinung zurückzustellen ist Kennzeichen der Reife • Harmonie in der Gemeinschaft • Über die Blume sprechen/ nonverbale Signale • Sich selbst aufopfern/ Gemeinschaft soll nach Außen potent erscheinen | <ul style="list-style-type: none"> • Privatsphäre und Verantwortung für sich selbst und für die Gesellschaft • Eigene Meinung als Kennzeichen der Reife • Entwicklung des Einzelnen • Ausdruck in erster Linie über Sprache • Sich selbst treu bleiben und authentisch sein |
|---|--|

→ Weiche indirekte Kommunikation

→ Harte direkte Kommunikation

© www.zaeri-autorin.de

15

KONFLIKTBEWÄLTIGUNG*

**Hier sind die jeweiligen Ideale dargestellt.
In der Realität kann es aufgrund persönlicher
Eigenheiten anders aussehen.*

- | | |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> • Indirekte Kritikäußerung • Offene Kritik = Respektlosigkeit, da beide Parteien ihr Gesicht verlieren • Konflikte bleiben eher unentdeckt (Schamgefühle bestimmen gesamten Prozess) • Bei Streit und Kritik; Schuldige/-r wird zum Schandfleck • Kompromiss unbefriedigend (Beide verlieren Gesicht) • Lösung: Höflichkeit + Gesicht wahren erwünscht <p>→ Kann als <i>unehrlich, unverschämt manipulativ oder Lüge</i> empfunden werden</p> | <ul style="list-style-type: none"> • Direkte und klare Kritik • Offene Kritik = Man bemüht sich um Lösungen • Konflikte kommen eher zur Aussprache (Suche nach Schuldigem/Schuldiger) • Streit und Kritik auch positiv; Schuldige/-r mit Selbstverantwortung wird gefunden und bekommt neue Chance sich zu verbessern • Kompromiss erwünscht/ Beste Lösung • Lösung: Offenheit und Kompromiss erwünscht <p>→ Kann als <i>peinlich, übergreifig, taktlos oder unhöflich</i> empfunden werden</p> |
|--|---|

© www.zaeri-autorin.de

16

LITERATURTIPPS



Interkulturelle Praxis in der Kita
Dr. Heidi Keller (Herausgeberin)
Taschenbuch: 176 Seiten
Verlag: Herder GmbH (2013)
ISBN-13: 978-3451326240



Exit RACISM – rassismuskritisch denken lernen
Tupoka Ogette
Taschenbuch: 136 Seiten
Verlag: Unrast Verlag (9. Edition 2019)
ISBN-13: 978-3897712300



Die Uhr kann gehen
Das Ende der Gehorsamkeitskultur
Dr. Karlheinz A. Geißler
Gebunden: 195 Seiten
Verlag: Hirzel (2019)
ISBN-13: 978-3777627885


17

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

©Mehrnousch Zaeri-Esfahani

info@zaeri-autorin.de

www.zaeri-autorin.de

 mehrnousch_zaeri_esfahani

DENKwerkstatt !digital!
Gemeinsam leben – Aber wie?
Modul II

Zusammenhalt in der diversen Gesellschaft

Das Handout ist Eigentum der Referentin und darf nur mit ihrer Genehmigung an Dritte weitergegeben werden.
©Mehrnousch Zaeri-Esfahani



18



FRUHKINDLICHE BILDUNG

Wo Gemeinschaft das Leben sichert

Die Psychologin Prof. Dr. Heidi Keller erforscht die Entwicklung von Kleinkindern – von Familien in Prenzlauer Berg über indische Dorfgemeinschaften, anatolische Bauernclans bis hin zum Volk der Nso in Kamerun, wo ein ganzes Dorf ein Kind erzieht. Und wo Erziehung so ganz anders ist.

Infos zum Text



Text von Dagmar Rosenfeld für change – Das Magazin der Bertelsmann Stiftung.

Gekürzte Fassung des Beitrags aus change 3/2014.

Das wissenschaftliche Projekt von Heidi Keller steht unter königlichem Schutz. Zu ihrer ersten Audienz brachte die Professorin Gastgeschenke – Palmöl, Salz, Wein – und die richtigen Worte mit. Worte, mit denen sie Mbinglo II., Herrscher des kamerunischen Stammes der Nso, überzeugte: Er gab Prof. Dr. Heidi Keller die Erlaubnis, das Familienleben seines Volkes zu erforschen. 20 Jahre ist das nun her, seitdem ist Heidi Keller immer wieder nach Kamerun gereist, ist eingetaucht in die

immer wieder nach Kamerun gereist, ist eingetaucht in die hierarchischen, großfamiliären Strukturen, hat beobachtet und gefilmt, wie die Nso ihre Säuglinge und Kleinkinder erziehen.

Kellers Forschungsansatz ist eine Symbiose aus Psychologie, Biologie und Kulturanthropologie. Es geht um den Einfluss von Kultur auf Erziehung, um die Vorstellung von Eltern aus verschiedenen kulturellen und sozialen Milieus, was eine gute Kinderstube ausmacht. Dazu hat die Professorin in Kinderstuben in aller Welt geblickt, sie war in Costa Rica, den USA, der Türkei, in Indien, Griechenland, Israel und in Kamerun.

Als Heidi Keller mit ihrer vergleichenden Kulturforschung bei Babys und Kleinkindern begann, spielte Migration im deutschen Bildungssystem noch keine Rolle. Mittlerweile aber sind Integration und Sprachförderung von Kindern aus Einwandererfamilien zu einer der größten bildungspolitischen Herausforderungen geworden. Die bisherigen Erfolge sind mäßig. Gründe hierfür sind sicherlich fehlende finanzielle Mittel, Personalmangel und die Qualität der pädagogischen Ausbildung, doch könnte die eigentliche Ursache tiefer liegen – in einem grundsätzlichen kulturellen Missverständnis beziehungsweise einem Missverstehen der Kulturen. An diesem Punkt setzen Kellers Studien an. Sie widerlegen den gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Mainstream, menschliche Entwicklung sei ein Prozess, der überall auf der Welt mehr oder weniger gleich ablaufe, und Abweichungen als kulturelle Petitessen wertet.

Heidi Keller ist der kulturellen Natur des Menschen auf der Spur, dem Einfluss von Kultur auf Erziehung. Nur, was haben ein afrikanischer Stamm wie die Nso mit Einwandererfamilien in Deutschland, also Türken, Arabern und Russen, gemein?

Befreit man den Kulturbegriff von geografischen Grenzen, dann sind Alltag, Familienleben und Erziehungsideale der Nso so etwas wie ein kultureller Prototyp. Sie stehen für eine hierarchisch strukturierte, großfamiliäre, bäuerliche, formal gering gebildete Gesellschaftsschicht – eben das Milieu, aus dem ein Großteil der Migranten in Deutschland ursprünglich stammt.

Die Nso leben von der Landwirtschaft, der Alltag findet im Freien statt, auf den Feldern und Gehöften. Das Funktionieren der Gemeinschaft ist überlebenswichtig, weshalb ein Kind von klein auf dazu erzogen wird, sich einzufügen. Ein Nso-Sprichwort besagt:

„...erzogen wird, sich einzulernen. Ein Nso-Sprachwort besagt:
„Das Kind gehört der Mutter so lange es im Mutterleib ist, danach
ist das ganze Dorf für seine Erziehung zuständig.“

„Als ich diese Bilder deutschen Müttern gezeigt habe, sind sie fast
in Ohnmacht gefallen“, erzählt Heidi Keller. Das liegt nicht nur an
dem scharfen Messer in Kinderhänden, sondern auch an den
Idealen der westlichen Erziehung. In ihrem Buch „Kinderalltag“
stehen diese Familien für den kulturellen Prototyp des Westens:
großstädtisch, formal hohe Bildung, maximal zwei Kinder. Ihr
Erziehungsideal ist die Autonomie, denn in der westlichen Kultur
steht das Individuum, nicht das Kollektiv im Zentrum. So basiert
hier Erziehung vor allem auf kognitivem Training als Bewusstsein
für das eigene Selbst. Kinder werden durch verbale Ansprache und
durch Spielsachen gefördert. Der Dialogcharakter der mütterlichen
Ansprache ist typisch für den westlichen Erziehungsstil der
psychologischen Autonomie. Schon im Säuglingsalter wird dem
Kind die innere Welt erklärt, es geht um seine Gefühle, seinen
Willen. Anders als bei den Nso, wo in der Erziehung Sprache der
Handlung dient, wird sie im Westen zur Reflexion über Handlungen
genutzt.

Während die Nso vor allem die Motorik ihrer Kinder trainieren,
trainieren Berliner Mütter die Sprache: Sie benutzen
ausschmückende Worte, stellen offene Fragen und animieren
Kinder, möglichst viel über sich zu erzählen. Bemerkenswert ist,
dass die westliche Erziehungskultur trotz ihrer Zentrierung auf das
Kind deutlich weniger Körperkontakt kennt als die der Nso.

Die unterschiedlichen Erziehungsstile wirken sich auch auf die
Selbstwahrnehmung aus: Nso-Kinder zeichnen ein anderes Bild
von sich selbst als ihre Altersgenossen aus Berlin. Während
Letztere sich groß in die Mitte des Blattes malen, mit Augen, Nase,
Mund und einem Lächeln im Gesicht, malen sich die Nso deutlich
kleiner und lassen ihr Gesicht leer. Plastischer lässt sich die
Verschiedenheit der kulturellen Natur kaum darstellen. Das
Selbstbewusstsein, die Hervorhebung des Ichs auf der einen Seite,
Zurücknahme der eigenen Person und eigener Befindlichkeit auf
der anderen.

Was bedeutet das alles nun für die deutsche Lernkultur? „In seiner
jetzigen Ausrichtung schafft unser Bildungssystem keine
Integration, sondern provoziert Konfrontation“, sagt Heidi Keller.

Zwar werde in den Orientierungsplänen der Kitas und Schulen die Akzeptanz kultureller Vielfalt hervorgehoben, doch werde Kultur fälschlicherweise als kleines Extra zur Norm verstanden. Keller hat festgestellt, dass Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund, die aus einem ähnlichen Milieu wie die Nso stammen, in deutschen Kitas ständig gezwungen sind, ihre kulturellen Werte in Frage zu stellen. Sie hatten Pflichterfüllung, Bescheidenheit, sich im Hintergrund zu halten gelernt, nicht zu reden, wenn Erwachsene sich unterhalten, und plötzlich werden sie permanent nach ihren Wünschen gefragt, sollen wählen und entscheiden. Oft ziehen sich diese Kinder zurück und verstummen, hin- und hergerissen zwischen den Kulturen, dem Zuhause Gelernten und dem in der Kita Verlangten. Erzieher legen dieses Verhalten – aus Unwissen – meist als Widerwillen aus. Im Elterngespräch kritisieren sie dann, das Kind beteilige sich nicht, stelle keine Fragen, sei immer still. Das wiederum irritiert die Eltern, macht das Kind aus ihrer Sicht doch alles richtig. Eine auf Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung ausgerichtete Pädagogik ist ihnen nun mal fremd.

„Das deutsche Bildungssystem ist elitär, weil es auf die westliche Mittelschicht ausgerichtet ist“, kritisiert Heidi Keller. Es schließe Familien mit Migrationshintergrund ebenso aus wie deutsche Familien aus unteren sozialen Schichten. Denn folgt man der Definition von Kultur als alltägliches Verhalten, dann ist Kultur auch an das soziale Milieu gekoppelt. Deshalb fordert Keller eine Implementierung unterschiedlicher kultureller Modelle in das deutsche Erziehungssystem.

Einen solchen Weg hat Keller in der Osnabrücker Kita „Altes Wasserwerk“ erprobt. Hier ist der Anteil von Kleinkindern mit Migrationshintergrund hoch und sprachliche Bildung ein wichtiges Thema. So wichtig, dass es Extrazeiten und Extraräume für Sprachübungen gab. Doch Sprache lässt sich nicht separieren, sie ist Alltag und Alltag ist Kultur, weshalb Kellers Methode die unterschiedlichen Kulturen vernetzt. Die Kinder werden durch offene Fragen und ausschmückende Sprache animiert zu erzählen – und zwar nicht zu festgelegten Übungszeiten, sondern im Kita-Alltag. Gesprochen wird aber nicht über individuell Erlebtes, sondern über das soziale Umfeld. „Welche Wurst gab es heute Morgen zum Frühstück?“ anstatt „Wie hat dir die Wurst geschmeckt?“ So werden alle Kinder eingebunden und sprachliche

Eloquenz sowie soziale Kompetenz gefordert. Die Kinder mit Migrationshintergrund beteiligen sich am Gespräch, weil sie nicht ihre Person zum Thema machen müssen, und die anderen lernen zu erzählen, ohne stets über sich selbst zu sprechen.

Multikulti in pädagogischen Leitlinien gutzuheißen ist nur Theorie, andere Kulturen zu verstehen und in den Kita-Alltag einzubauen gelebte Praxis. Die ist nicht kompliziert, vor allem nötig sind nur Information und Schulung der Fachkräfte. Heidi Kellers Forschung, in ihrer multikulturellen und zeitlichen Intensität in Deutschland bisher einzigartig, ist ein Anfang. Nicht mehr und nicht weniger.

Storytelling Wettbewerb

Wie Storytelling das *Lernen*
& *Lehren* unterstützt

Platz 3

Mehrnousch Zaeri-Esfahani

Wenn Adler und Eisvogel Hochzeit machen...

von Mehrnousch Zaeri-Esfahani

„Was vereint die Menschen? – Armeen? Gold? Banner? – (Nein!) Geschichten! Nichts auf der Welt ist mächtiger als eine gute Geschichte. Nichts kann sie aufhalten. Kein Feind vermag sie zu besiegen.“

Ach, wären dies meine Worte. Doch hier spricht Tyrion Lannister, eine Hauptfigur des Welterfolgs *Game of Thrones*. Nach 720 Serienstunden mit Schlachten der sieben Königreiche, nachdem alles in Schutt und Asche liegt, sind die Lords und Ladies des

Blutvergießens überdrüssig. In allerletzter Filmstunde soll erstmals ein König über alle Königslande nicht geboren sondern gewählt werden. Nach Tyrions Worten stimmt man für den *Hüter der Geschichten*, den *Krippel* Bran.

Mir gefällt dieses Ende, weil ich um das Geheimnis der Geschichten weiß. Als Kind einer iranischen Großfamilie hatte ich das Glück, an Großmutter Seite, einer begnadeten Erzählerin, aufzuwachsen. Sie trug geblümete Röcke und duftete nach Kardamom und Zimt. Stundenlang lauschte ich ihrer einzigartigen, warmen und immer etwas zu hohen Stimme.

Heute weiß ich als Autorin und Sozialpädagogin die Macht der Geschichten bei Fortbildungen in Krankenhäusern, Jobcentern oder vor Richtervereinigungen zu nutzen. Ich erzähle aus dem einzigen Grund, weil ich etwas zu erzählen habe. Nach der Erfahrung einer blutrünstigen Diktatur und der Flucht nach Deutschland empfinde ich große Dankbarkeit gegenüber der Demokratie und kann nicht zulassen, dass die europäische Gesellschaft sich spaltet. Ich bereise den deutschsprachigen Raum mit meiner *Denkwerkstatt zum gesellschaftlichen Zusammenhalt* mit der Methode Storytelling. Der Grund für meine Auswahl dieser Methode leuchtet mir allmählich ein: In mir vollzieht sich die Verbindung zwischen Orient und Okzident.

Ich beobachte einerseits, wie unsere Kinder in der individualistisch geprägten deutschen Kultur darauf trainiert werden, wie Eisvögel regungslos auf einem Ast sitzend den Fluss des Lebens in *ihrem* Jagdrevier, zu beobachten, einen Punkt zu fixieren und den Dingen mit analytischer Schärfe auf den Grund zu gehen, um im Sturzflug zuzuschlagen, sobald sie eine Gelegenheit erspähen.

Man sagt, sie benötigten für die erfolgreiche Jagd neben ihrem Verstand auch Disziplin und Leistungswillen. Jede Ablenkung sei ineffektiv und bloße Zeitverschwendung, denn mit Zielstrebigkeit, der Fähigkeit zur Differenzierung, Selbstverantwortung und einer Portion Glück könne Jeder selbstbestimmt, selbstbewusst und selbstständig das Leben wirksam in die Hand

nehmen, um zudem gemeinschaftlichen Wohlstand und Solidarität zu bewahren. Konzentration und Spannung sind also erwünscht!

Andererseits lernten wir, die Kinder aus Isfahan, Ouagadougou oder Athen, den kollektivistisch geprägten Kulturen, dass der eigene Wille bloß zu einem hälftigen Anteil zähle. Vielmehr sei man Teil des unvorhersehbaren Schicksals, einer Urgewalt, deren Übersetzung etwa mit *Ghesmat* oder *Destino* seit jeher für die meisten Völker eine positive Bedeutung besitzt. Schicksal wird als persönlicher Schatz, als *Anteil* oder *Richtung* empfunden.

Großeltern, Eltern, Lehrer... nein, ganze Großfamilien, erzogen uns zu Adlern. Wir erlernten den Gleitflug über das Leben mit ausgebreiteten und gelösten Flügeln, davongetragen vom Wind. Denn, wenn man das Leben schon nicht selbst lenken könne, solle man es wenigstens von oben betrachten und begreifen, dass alles zusammenhänge und für etwas gut sei. Ablenkung und Entspannung waren erwünscht!

So flogen wir hinaus und entdeckten – als Belohnung für unseren Mut, das eigene Revier verlassen zu haben – die Quellen der Flüsse und den Ort, wo sie zu einem großen Ganzen mündeten, das Meer. Zwar blieb uns das Geheimnis des Details verborgen, und es fiel uns schwer, zu differenzieren, denn wir sahen oft bloß die Oberfläche der Landschaften. Doch wir lernten, ohne Anstrengung stets in Bewegung zu bleiben, uns auf unsere Intuition zu verlassen, die Chancen, die auf den Umwegen lagen, zu erkennen und Zufälle und Fehler nicht nur auszuhalten, sondern in unser Leben zu integrieren. Wir lernten, die Zeitverschwendung als Notwendigkeit für eine erfolgreiche Jagd zu tolerieren und das Leben ganzheitlich zu betrachten.

Bei meinen Recherchen las ich von wissenschaftlichen Erkenntnissen, dass die individualistisch und kollektivistisch geprägten Erziehungsmodelle zu jeweils typischen Strukturveränderungen des Gehirns führten, welche die Wahrnehmung, die Logik oder die Art, wie wir Ereignisse erklären, beeinflussten.

Die Eisvögel, jene analytisch und individualistisch geprägten Menschen, eher in der weißen Mittelschicht im mitteleuropäischen Raum zu finden, betrachteten etwa Wimmelbilder zielgerichtet und punktuell. Sie entdeckten schnell die Hauptfigur auf dem Bild und beschrieben sie danach analytisch detailliert.

Ganzheitlich und kollektivistisch geprägte Menschen, die Adler hingegen, betrachteten mit raschen Augenbewegungen das gesamte Bild und blieben kaum an einem einzelnen Motiv hängen. Sie entdeckten die Hauptfigur oft gar nicht, konnten jedoch von der Gesamtstimmung, den Hintergrundlandschaften und den Beziehungen der einzelnen Bildelemente untereinander berichten.

Storytelling ist nichts anderes als ein gemeinsamer Gleitflug der Eisvögel mit den Adlern. Die Eisvögel im Publikum dürfen einmal ihren Ast verlassen, die Flügel ausbreiten, die Jagd für einen Moment vernachlässigen und die Adler begleiten. Durch das Erzählen wahrer Geschichten, erreiche ich nicht den Verstand, nicht den Kopf der Zuhörenden sondern ihre Intuition, ihren Bauch. Ich selbst kreise als Lehrende ununterbrochen über mein Publikum und erkenne intuitiv, ob es sich wohlfühlt und welche Geschichten zu ihm passen.

Um der Gastfreundschaft willen erzähle ich authentisch, frei und autobiografisch. Kein Konzept, kein Papier und kein Pult darf meinen Bewegungsdrang blockieren oder meinen Blick festhalten. Durch das Erzählen tragisch-komischer Geschichten in einfacher, bildhafter, humorvoller und metaphorischer Sprache erlaube ich, gedanklich abzuschweifen. Dadurch wecke ich bei den Zuhörenden ihr tiefstes Gut, ihre eigenen Geschichten und Erinnerungen.

Durch den dialogischen Vortrag wird das Publikum ermutigt, mit zu erzählen, auch wenn ich als Referentin dabei vollends die Kontrolle verliere. Wir schweifen gemeinsam ab und geraten auf Pfade und in Landschaften, die für mich neu sind. Ich muss aufmerksam zuhören und die neue Erzählung in meine Geschichten verweben. Miteinander finden wir heraus, wie die Erfahrungen des Publikums mit dem Vortragsthema zusammenhängen.

Jede spontane Frage oder Erzählung ist ehrlich, wenn sie aus der Tiefe entstammt.

Und selbst, wenn der Beitrag im ersten Augenblick anscheinend nichts mit dem Hauptthema zu tun haben mag, gibt es doch im Unterbewussten einen Zusammenhang. Gemeinsam gewinnen wir Erkenntnisse, wenn wir diese Verbindung oder gar manchmal ganze Verbindungsketten entdecken.

Die Zuhörenden sind davon berührt und fasziniert, wohin uns unser gemeinsames Bewusstes und Unterbewusstes geführt haben. Man hat der Intuition, dem Schicksal, dem Zufall oder dem Fehler erlaubt, Gast unter uns zu sein. Man hat seine eigentlich wertvolle Zeit damit *verschwendet*, Antworten auf Umwegen zu suchen und ist unbemerkt am Ziel angelangt. Schließlich gleicht keine Veranstaltung der vorherigen. Der Vorteil ist, dass die Menschen diese Erzählungen nicht mehr vergessen. Der Erkenntnisgewinn ist nachhaltig und bewirkt mitunter eine innere Veränderung. Teilnehmende berichten, sie hätten die Geschichten noch vielen anderen Menschen weitererzählt, und hätten privat und beruflich ihre Sichtweise geändert.

Mein Ziel ist, das Publikum nicht zu sättigen, sondern ihm Appetit nach neuen Erkenntnissen zu machen. Nach dem Gleitflug, den der Adler beherrscht, gilt es, sich gemeinsam auf einen Ast zu setzen, das Gesehene unter die Lupe zu nehmen und, über das Differenzierte zu sprechen, ganz so, wie es der Eisvogel meisterhaft beherrscht. Bei der Schulung eines Kitapersonals etwa werden im großen Plenum zunächst wissenschaftliche Erkenntnisse mit der Methode des Storytelling vermittelt, um anschließend in Arbeitsgruppen analytische Fallbesprechungen durchzuführen. Der Referent begleitet authentisch, wertschätzend und demütig und lässt keine Denk- und Redeverbote zu.

Das Geheimnis des Storytelling als Lehrmethode, verehrte Leser und Leserinnen, fassen wir zusammen: Eisvogel und Adler machen Hochzeit und setzen sich nach gemeinschaftlichem Gleitflug auf einen Ast, um nach reicher Jagd über die Abenteuer zu schwelgen. Und wetten, Sie werden ab heute die Vogelhochzeit nicht mehr vergessen und sie weitererzählen?

Autorin:

Mehrnousch Zaeri-Esfahani

Buchtipp:



Arbeitshilfe der Aktion Jugendschutz Stuttgart
www.ajs-bw.de

Eltern(bildungs)arbeit in der Migrationsgesellschaft
Jutta Goltz, Melahat Altan, Andreas Foitzik

Eine praxisorientierte Reflexionshilfe
2. Aufl. 2011, 244 Seiten

5,- Euro

Elternarbeit in der Einwanderungsgesellschaft ist nicht nur eine Frage der richtigen Methode, sondern eine Frage der Haltung. Diese muss in den Blick genommen und verstanden werden. Das Autorenteam unterzieht, gemeinsam mit den Fachkräften vor Ort, deren alltägliche Praxis in Bildungs- und Jugendhilfeeinrichtungen einer selbstkritischen Reflexion und beschreibt Gelungenes wie auch Situationen des Scheiterns. In fünf Kapiteln werden so die Grundlagen dafür gelegt, die eigene Praxis weiter zu entwickeln und zu reflektieren.

Diese Arbeitshilfe enthält 13 Grundsätze, auf deren Grundlage die eigene Haltung in einem Team und die Interkulturelle Öffnung in einer Einrichtung überprüft werden kann.

Bestellung unter:

Aktion Jugendschutz, 0711/ 23737-0, info@ajs-bw.de

Oder online:

<https://www.ajs-bw.de/artikeldetail.php?id=45-eine-frage-der-haltung>